

4 Sexuelle Aktivität – sexuelle Praktiken

Konrad Weller

Bei der Darstellung des sexuellen Verhaltens und Erlebens wird zunächst auf Selbstbefriedigung eingegangen, danach auf partnerschaftlichen Sex, dann auf die Zusammenhänge zwischen beiden Aktivitätsbereichen und auf die sexuelle Gesamtaktivität. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf Verhaltenshäufigkeiten, die Befunde zum (Orgasmus-)Erleben finden sich im in Kapitel 5.

Am Ende des Kapitels wird exemplarisch auf die Verbreitung und Diversifikation sexueller Praktiken eingegangen.

Selbstbefriedigung/Solosex

Zu den Charakteristika der sexuellen Liberalisierung seit Mitte des 20. Jahrhunderts gehört die Befreiung der Selbstbefriedigung von moralischen und medizinisch verpackten moralischen Vorbehalten. Bereits in früheren historischen Vergleichsstudien unter Studierenden (Schmidt, 2000) wurde konstatiert, dass sich Solosex seit den 1970er Jahren als eigenständige Sexualform bzw. sexuelle Praktik emanzipiert und etabliert hat. Insbesondere unter Mädchen bzw. Frauen verbreitete sich Selbstbefriedigung.

Auf theoretischer Ebene lässt sich festhalten, dass sich die Lustfunktion der Sexualität nicht nur von der Fortpflanzungsfunktion getrennt hat (ein Hauptcharakteristikum und materieller Kern der frühen »sexuellen Revolution« der 1970er Jahre aufgrund der Entwicklung und Zugänglichmachung sicherer Kontrazeptiva), sondern zunehmend auch von der Beziehungsfunktion. Solche Trennungen bzw. Dissoziationen und damit verbundene Fragmentierungen sexueller Sujets sind Charakteristika der fortschreitenden sexuellen Liberalisierung seit den 1990er Jahren, die der Frankfurter Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch »neosexuelle Revolution« nennt (vgl. Sigusch, 2001).

Erfahrung mit Selbstbefriedigung

Die Verbreitung des Solosex setzte in der alten Bundesrepublik bereits in den 1970er Jahren ein, während in der DDR Partnersex überwog und insbesondere die Ost-Frauen über weniger Masturbationserfahrung verfügten als die westdeutschen (vgl. Clement & Starke, 1988; Starke & Weller, 2000, S. 235). Da sich *PARTNER 5* im historischen Vergleich zu 1990 auf die Ostdeutschen bezieht, sind hier gravierende Veränderungen auszumachen: Insbesondere die Mädchen und Frauen haben in den letzten drei Jahrzehnten an Erfahrung gewonnen. 1990 verneinten noch 47 % der in *PARTNER III* befragten erwachsenen Frauen die Frage nach Erfahrung mit Selbstbefriedigung (unter den Männern 11 %). Heutzutage haben Erwachsene – unabhängig vom Geschlecht und von wenigen Ausnahmen abgesehen – Selbstbefriedigung praktiziert. Nur 1 bis 2 % der Befragten verneint, allerdings können sich 19 % der Frauen, 9 % der Männer und 14 % der diversgeschlechtlichen Personen nicht an das Alter beim ersten Mal erinnern (Tab. 1). Aber auch das Erinnerungsvermögen war 1990 noch viel geringer (damals konnten sich 33 % der Frauen und 40 % der Männer nicht an das Alter der ersten Selbstbefriedigung erinnern).

Tab. 1: Erinnerung an das Alter bei der ersten Selbstbefriedigung (in %)

In welchem Alter haben Sie das Folgende zum ersten Mal erlebt: Selbstbefriedigung				
<i>PARTNER 5 Erwachsene</i>	Altersangabe	noch nicht erlebt	Ich kann mich an das Alter nicht erinnern.	n-k. A.
weiblich	79	2	19	1631
männlich	90	1	9	1258
divers	84	2	14	106
historischer Vergleich				
weiblich 2020	83	2	15	424
weiblich 1990	20	47	33	468
männlich 2020	89	1	10	134
männlich 1990	49	11	40	342

Selbstbefriedigung wird heutzutage häufiger und (siehe Tab. 2) biografisch früher praktiziert, auch als solche reflektiert und entsprechend erinnert.

Aufgrund der gesellschaftlichen Enttabuisierung muss die Erfahrung mit Selbstbefriedigung nicht mehr als Peinlichkeit verheimlicht werden; eine 1990 möglicherweise noch vorhanden gewesene Tendenz zu sozial erwünschtem Verschweigen ist inzwischen überwunden. Das Nichterinnern betrifft wahrscheinlich inzwischen nurmehr biografisch sehr frühe Erfahrungen mit genitaler Selbststimulation. Ost-West-Unterschiede sind nicht mehr zu finden.

Der noch 1990 konstatierte biografisch spätere Einstieg der Frauen gegenüber den Männern hat sich verringert (er betrug seinerzeit im Durchschnitt noch anderthalb Jahre, inzwischen nur noch knapp ein halbes Jahr; Tab. 2). Vorpubertär bis zu einem Alter von elf Jahren sind Mädchen sogar etwas häufiger autoerotisch aktiv als Jungen (30 % zu 21 %); allerdings erwerben auch überdurchschnittlich viele Frauen ihre Erfahrung erst mit 16 Jahren oder später (22 % gegenüber lediglich 5 % bei den Männern; Tab. 2). Die diversgeschlechtlichen Personen starten besonders frühzeitig mit Selbstbefriedigung.

Tab. 2: Alter bei der ersten Selbstbefriedigung (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	bis 11 Jahre	16 Jahre und älter	$\bar{x}^*$	n-k. A.
weiblich	30	22	14,2	1289
männlich	21	5	13,2	1139
divers	46	8	13,0	89
historischer Vergleich				
weiblich 2020	34	21	13,4	375
weiblich 1990	14	34	15,7	100
männlich 2020	24	7	13,0	151
männlich 1990	10	14	14,2	167

* Da das Alter in ganzen Jahren erfasst wurde, werden auf die statistisch ermittelten Mittelwerte noch 0,5 Jahre aufgeschlagen.

Die Häufigkeit aktuell praktizierter Selbstbefriedigung ist hoch, nur 11 % der Frauen, 10 % der Diversen und 3 % der Männer waren in den letzten vier Wochen abstinent (Tab. 3). In der 1990er Befragung waren es hingegen 80 % der Frauen und 53 % der Männer. Bei den jüngeren Frauen wie Männern sind die aktiven Gruppen etwas größer, ebenso die Häufigkeiten,

aber immerhin sind auch unter den über 50-Jährigen 83 % der Frauen und 95 % der Männer masturbationsaktiv.

Unter Männern sind diejenigen ohne aktuellen partnerschaftlichen Sex etwas masturbationsaktiver, bei den Frauen betrifft das jene ohne koitales Orgasmuserleben (Tab. 3), aber im Grunde hat für beide Geschlechter Solosex keine Ersatzfunktion, sondern ist Ausdruck autonomer Lustbefriedigung auf unterschiedlichen habitualisierten Niveaus. Bei aller historischen Angleichung der Geschlechter sind diese eben angesprochenen Aktivitätsniveaus noch geschlechterdifferent: Männer masturbieren nach wie vor bei Weitem häufiger als Frauen.

Tab. 3: Häufigkeit der Selbstbefriedigung in den letzten vier Wochen (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	nie	10-mal und öfter	$\bar{x}^*$	n-k. A.
weiblich	11	29	7,0	1528
männlich	3	58	13,2	1113
divers	10	43	9,7	105
Altersgruppen				
weiblich 18–24 Jahre	10	30	7,2	229
weiblich über 50 Jahre	17	24	6,3	212
männlich 18–24 Jahre	0	68	16,6	58
männlich über 50 Jahre	5	42	10,2	355
GV in den letzten vier Wochen				
weiblich ohne	11	36	8,6	230
weiblich 10-mal und öfter	12	31	7,3	259
männlich ohne	1	62	14,6	156
männlich 10-mal und öfter	7	46	12,0	212
Orgasmus beim GV				
weiblich jedes Mal	14	24	6,3	516
weiblich nie	9	34	7,6	103
historischer Vergleich				
weiblich 2020	10	29	7,1	424
weiblich 1990	65	5	1,3	240

PARTNER 5 Erwachsene	nie	10-mal und öfter	$\bar{x}^*$	n-k. A.
männlich 2020	1	72	15,7	134
männlich 1990	42	17	4,0	279

* Die Mittelwertberechnung erfolgt unter Einschluss derjenigen, die sich in den letzten Wochen überhaupt nicht befriedigt haben, aber prinzipiell Erfahrung besitzen.

Masturbationspraktiken

Während sich das Stereotyp vom masturbierenden Mann und der diesbezüglich abstinenter Frau historisch allmählich auflöst, sind die jeweiligen Praktiken und die zur sexuellen Stimulation verwendeten Hilfsmittel sehr geschlechterdifferente:

Pornografienutzung entspricht der männlichen Praxis: 95 % der Männer nutzen zumindest gelegentlich Pornografie – aber immerhin auch zwei Drittel der Frauen. Jeder dritte Mann nutzt permanent pornografische Videos zur Stimulation und jede zehnte Frau (Tab. 4; vgl. Bathke et al., 2021, S. 278).

Die Nutzung von Dildos und Vibratoren ist charakteristisch für weiblichen Solosex – knapp drei Viertel der Frauen nutzen Sextoys zumindest gelegentlich zur Selbstbefriedigung – aber immerhin auch die Hälfte der Männer. Jede vierte Frau nutzt ständig Sextoys zur Selbstbefriedigung, unter den Männern lediglich 2 % (Tab. 4; Bathke et al., 2021, S. 281).

Interessanterweise sagen Personen aller Geschlechter, dass die eigene Fantasie fast immer eine Rolle spielt: Auch die männliche Nutzung externalisierter medialer sexueller Fantasien braucht die Interaktion mit den intrapsychischen Skripten und bei den Frauen ist die genitale Stimulation ebenso mit dem »Kopfkino« verknüpft. Solosex erwachsener Personen nutzt erregende Fantasien, Erinnertes wie Vorgestelltes. Die permanente Einbindung eigener erregender Fantasien berichtet jede zweite Frau (46 %) und jeder vierte Mann (Tab. 4).

Auch nicht-pornografische erotische Medien in Bild, Wort und Ton spielen nach wie vor bei allen Geschlechtern eine Rolle beim Solosex, aber keine vorrangige. Wenngleich drei Viertel der Männer und die Hälfte der Frauen sie zumindest gelegentlich nutzen, so werden sie doch lediglich von 7 % der Männer und 3 % der Frauen ständig genutzt. Interaktive Cyber-

sex-Angebote spielen fast keine Rolle, obwohl einschlägige Beispiele mehrfach genannt wurden (s. u.) und zumindest die punktuelle Erfahrung mit Camsex bei einem Viertel der Befragten vorliegt (siehe Kapitel 6).

Tab. 4: Nutzung von Hilfsmitteln bei der Selbstbefriedigung (%)

Wie oft nutzen Sie das Folgende zur Selbstbefriedigung?						
PARTNER 5 Erwachsene n-k. A.	weiblich 1520		männlich 1114		divers 105	
	immer	nie	immer	nie	immer	nie
meine eigene Fantasie	46	6	25	5	56	56
Sextoys	24	28	2	47	22	22
Sex-Videos im Internet	10	35	34	6	17	17
erotische Bilder/Videos/Geschichten	3	46	7	26	7	30
kommerzielle Webcam-Angebote	0	98	1	87	1	94
etwas anderes	0	82	2	74	3	77

Antwortmodell: 1 = (fast) immer, 2 = häufig, 3 = selten, 4 = nie

363 Befragte gaben Antworten auf die Frage: »Sie nutzen etwas anderes zur Selbstbefriedigung. In Stichworten: Was nutzen Sie noch anderes?« Die Antworten reichen von naheliegenden Konkretisierungen (Finger, Hand, Gleitgel) bis zur Schilderung spezieller Praktiken und von sehr festgelegten Settings, Handlungen und Stimuli einerseits bis zur Darstellung von großer Vielfalt und Variabilität, zum Beispiel bei der Nutzung von Hilfsmitteln:

Alltagsgegenstände, Haushaltsgegenstände, Gemüse – und ganz oft: Dusche

- »Alternativen zu Sex Toys, also solche Gegenstände, die gar nicht dafür konzipiert wurden, aber man diese trotzdem nutzen kann.« (w, 20 J.)
- »Alltagsobjekte die ich mir im Wechsel mit toys anal einführe bzw. penetriere, z. B. Flaschen, Badeschwämme, Kissen« (m, 55 J.)
- »Ich verwende gerne einen Esslöffel. Diesen führe ich mir vaginal so ein, dass der >Boden< des Löffels nach unten zeigt. Ich führe ihn mir so weit ein, dass die breiteste Stelle des Löffels auf der Höhe meines

Scheideneingangs sitzt. So ist meine Klitoris gespannt. Und wenn ich dann mit dem Vibrator den Kitzler berühre, dann schenkt mir das wunderschöne Gefühle.« (w, 39 J.)

- »Meine Hände. Ein Kuscheltier. Improvisiertes Spielzeug. Oder das, was da ist. Ungewohnte Orte. Erinnerungen.« (w, 31 J.)
- »Meine Hände, Dildos, Vibratoren, Obst, Gemüse, aufblasbare Plugs aber vaginal und alles mit der richtigen Form« (w, 43 J.)
- »Obst, Gemüse, Vibrator, Dildo, Finger, Gegenstände wie Besenstiel oder was man sich noch so einführen kann, kommt aber nicht oft oder selten vor« (w, 57 J.)
- »Was gerade da ist. Zum Beispiel eine Gurke« (w, 51 J.)
- »Was basteln oder gummimuschi geht richtig gut« (m, 39 J.)
- »Kissen, Elektro Stimulation (ErosTek ET312)« (m, 30 J.)
- »Wasserstrahl der Dusche, elektrische Zahnbürste« (w, 42 J.)

Fetischistisches, BDSM-Varianten, Voyeuristisches

- »Vibrator, Penis und Eier abbinden mit Seil oder Gurt« (m, 58 J.)
- »Zählt ihr es zur Selbstbefriedigung, wenn der Partner z. B. in einem BDSM-Kontext die Anweisung erteilt: Heute befriedigst du dich!, und man tut das dann, aber eben ohne dass er anwesend ist, zuhört o.ä.? Dann das.« (w, 31 J.)
- »Sexspielzeug, kostenlose camchats, duftende unterwäsche und socken von Frauen« (m, 51 J.)
- »Self-Bondage« (d, 27 J.)
- »Selbstbefriedigung kann auch vor meinem Partner oder begleitet von meinem Partner passieren, sei es verbal oder mit Einschränkung/Fixierung (BDSM)« (w, 32 J.)
- »Meinen fetisch an mir selbst ausüben (liebe Schmerzen an den hoden und binde sie ab oder schlage sie vorher heftig etc.)« (m, 39 J.)
- »Kerzenwachs, sexmaschine, Wäscheklammer, Gürtel« (m, 46 J.)
- »Geräusche: Stöhnen der Nachbarn« (m, 59 J.)
- »Fetischkleidung (Leder, Gummi)« (m, 48 J.)
- »Eine angenehme Atmosphäre; oder das Gegenteil – andere Orte im Freien, wo man nicht andere belästigt, es aber trotzdem einen gewissen einmaligen Kick gibt« (m, 44 J.)
- »Damenunterwäsche, Feinstrumpfhosen und halterlose Strümpfe, Pumps« (m, 35 J.)

- »Atemreduktion« (m, 43 J.)
- »Estim, cbt«¹ (m, 50 J.)

Sexting, medienvermittelte Kommunikation mit Partner

- »Selbstgemachte erotische Bilder meiner Partnerin, die sie mir geschickt hat« (m, 24 J.)
- »gespeicherte oder live erotische Chats mit einem Partner« (w, 37 J.)
- »Fotos/Texte vom Sexting mit meiner Partnerin« (m, 26 J.)
- »erotische Nachrichten mit dem Mann, mit dem ich eine Affäre habe« (w, 42 J.)
- »Chats mit meinem Partner, Körperkontakt zum Partner« (m, 51 J.)
- »Chats mit Fremden (z. B. Omegle)« (d, 23 J.)

Partnersexualität

98 % der in *PARTNER 5* befragten Erwachsenen haben Erfahrung mit Geschlechtsverkehr/Partnersex. In der Gruppe der bis 24-Jährigen sind es etwas weniger (weiblich 94 %, männlich 83 %), aber die große Mehrheit erwirbt die ersten Erfahrungen im Jugendalter. Das ist seit den 1980er Jahren so; die historische Vorverlagerung des »ersten Mals« ist ein Produkt der 1970er Jahre, also der Frühphase der sexuellen Liberalisierung (vgl. Weller, 2021, S. 223).

Vielfältige Charakteristika des ersten Partnersex wurden in den Jugendstudien eingehend erforscht und zum Teil auch in der aktuellen Erwachsenenstudie erfragt, werden aber hier nicht ausgeführt (sie sind im Tabellenband dargestellt: Bathke et al., 2021, S. 84ff.). Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich vor allem mit dem habituellen partnerschaftlichen Sex Erwachsener.

Die Frage: »Hatten Sie in den vergangenen 12 Monaten Geschlechtsverkehr/Sex?« bejahten über 90 % der befragten Frauen und Männer (diversgeschlechtliche Personen zu 84 %), aber nur gut die Hälfte hatte regelmäßig Sex (Tab. 5). Erwartungsgemäß bedarf diese Regelmäßigkeit einer Beziehung; aktuell in einer Beziehung Lebende haben zu 62 % re-

1 Estim = elektrische Stimulationsgeräte; cbt = cock bungee training (diverse Arten der Schmerzzuführung an Penis und Hoden).

regelmäßig Sex erlebt, nicht in einer Beziehung Lebende lediglich (oder immerhin) zu 27 %. Jede/r fünfte Single hatte im letzten Jahr keinen Partnersex; da Frauen über 50 häufiger partnerlos sind, hatten sie auch häufiger als die jüngeren keinen Geschlechtsverkehr. Allerdings haben Frauen über 50 auch dann, wenn sie in Partnerschaft leben, seltener Geschlechtsverkehr als jüngere, was auf Einflüsse der »Wechseljahre« hindeutet.² Bei den Männern ist eine Altersabhängigkeit nicht zu finden.

Das Beziehungsalter hat den stärksten Einfluss auf die Häufigkeit der sexuellen Aktivität. In den ersten drei Beziehungsjahren ist die Regelmäßigkeit am größten.

Paare ohne gemeinsamen Haushalt haben regelmäßiger Sex als die zusammen lebenden. Hinter diesem Zusammenhang steht jedoch die unterschiedliche Beziehungsdauer: Es sind die frisch verliebten und (noch) getrennt lebenden Paare, die regelmäßiger Sex haben, gegenüber den länger zusammen lebenden. Allerdings bestätigen Paare, die eine Wochenendbeziehung führen, im zurückliegenden Jahr zu 70 % regelmäßigen Sex, hingegen Paare, die sich täglich sehen, nur zu 62 % (aufgrund nicht vorhandener Geschlechterdifferenzen wird in Tabelle 5 »gesamt« ausgewiesen und entsprechend von Paaren gesprochen). Das verweist auf unterschiedliche Maßstäbe für Regelmäßigkeit – in Abhängigkeit von den Möglichkeiten und den damit verbundenen Erwartungen (wie Tab. 6 zeigt, haben Wochenendpaare insgesamt nicht häufiger Sex als die ständig zusammen lebenden).

Tab. 5: Partnersex in den letzten 12 Monaten (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	ja, ziemlich regelmäßig	ja, aber unregelmäßig	nein	n-k. A.
weiblich	55	37	8	1548
männlich	51	41	8	1121
divers	45	39	16	101

2 Eine Studie zur Frauengesundheit ermittelte die Konstanz der sexuellen Lust zwischen dem 25. und 50. Lebensjahr und eine stetige Abnahme ab Mitte 50 (vgl. Schultz-Zehden, 2005, S. 62).

PARTNER 5 Erwachsene	ja, ziemlich regelmäßig	ja, aber unregelmäßig	nein	n-k. A.
Altersgruppen				
weiblich bis 24 Jahre	62	33	5	222
weiblich über 50 Jahre	38	44	18	227
männlich bis 24 Jahre	60	28	12	50
männlich über 50 Jahre	50	42	8	363
in Partnerschaft lebend				
gesamt ja	62	34	4	2039
gesamt nein	27	53	20	647
Beziehungsdauer				
gesamt bis ein Jahr	72	27	1	190
gesamt ein bis drei Jahre	81	18	2	475
gesamt vier bis 11 Jahre	57	40	3	692
gesamt über 12 Jahre	53	40	7	679
gemeinsamer Haushalt				
gesamt ja	57	38	5	1398
gesamt nein	73	25	2	637
Häufigkeit des Sich-Sehens				
gesamt täglich	62	34	4	1647
gesamt nur am Wochenende	70	27	3	265
gesamt seltener	57	39	4	197
gelebte sexuelle Orientierung				
weiblich hetero	52	39	9	822
weiblich homo	43	42	15	80
männlich hetero	52	40	8	617
männlich homo	53	38	9	64
historischer Vergleich				
weiblich 2020	58	37	5	426
weiblich 1990	57	40	3	476
männlich 2020	52	39	9	131
männlich 1990	59	37	4	315

Historische Entwicklung

Angesichts des historischen Rückgangs der partnerschaftlichen Lebensweise (Kapitel 3) musste mit einem Rückgang partnerschaftlicher Sexualaktivität gerechnet werden. Tatsächlich hat sich jedoch die Zahl der im letzten Jahr inaktiven nur wenig erhöht (weiblich von 3 % auf 5 %, männlich von 4 % auf 9 %; Tab. 5), und der allgemeine Vergleich zwischen 1990 und 2020 zeigt kaum eine Veränderung: 50 bis 60 % der Befragten hatten nach ihrer subjektiven Einschätzung regelmäßige Sex. Erst der konkretere Vergleich der Häufigkeiten des Partnersex pro Monat offenbart den erwarteten Rückgang: Hatten die koituserfahrenen Frauen 1990 im zurückliegenden Monat 8,8-mal Sex gehabt, hatten sie 2020 lediglich 5,6-mal Sex; bei den Männern ist der Rückgang analog: von 9,1-mal 1990 auf 5,3-mal im Jahr 2020 (Tab. 6).³ Das ist jedoch nicht auf den Rückgang der partnerschaftlichen Gebundenheit zurückzuführen, denn selbst beim Vergleich der aktuell in Partnerschaft lebenden Erwachsenen ist die Koitushäufigkeit um ein Drittel zurückgegangen von rund neunmal im Monat auf sechsmal. (Darauf wird weiter unten bei der Analyse der sexuellen Gesamtaktivität ausführlicher eingegangen.)⁴

Die Häufigkeit partnerschaftlicher Sexualität hängt von zwei Bedingungen ab: erstens vom Vorhandensein einer festen Beziehung – 90 % der aktuell in einer festen Beziehung Lebenden hatten in den letzten vier Wochen Sex, im Durchschnitt sechsmal. Von den aktuellen Singles hatten lediglich (oder immerhin) zwei Drittel (65 %) Sex, durchschnittlich dreimal (Tab. 6). Die zweite Bedingung ist die Dauer der Partnerschaft: Frisch verliebte (Beziehungsdauer unter einem Jahr) haben mit Abstand am häufigsten Sex (durchschnittlich zehnmal pro Monat), in den ersten drei Beziehungsjahren ist die Sexfrequenz noch überdurchschnittlich (sieben- bis achtmal), danach pegelt sie sich auf durchschnittlich fünfmal im Monat ein.⁵

3 In der Hamburger GeSiD-Studie von 2018/19 wurde für 18- bis 35-Jährige eine monatliche Koitushäufigkeit von durchschnittlich fünfmal ermittelt, für ältere etwas weniger (Briken et al., 2021, S. 1336). Das entspricht den in *PARTNER 5* ermittelten Ergebnissen.

4 Die Koitusfrequenzen der Ostdeutschen liegen in den historischen Vergleichen zu Westdeutschen, aber auch im internationalen Vergleich, zum Beispiel zu britischen Studien, etwas höher (vgl. Dekker & Matthiesen, 2015), der historische Rückgang ist jedoch gleichartig.

5 Die Beziehungsdauer als Hauptursache für die Variabilität partnerlicher Sexhäufigkeit wird in gleicher Weise beschrieben in Schmidt et al. (2006, S. 121ff.).

Tab. 6: Häufigkeit des Geschlechtsverkehrs/Partnersex in den letzten vier Wochen (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	0	1–2	10 und mehr	$\bar{x}$	n-k. A.
weiblich	17	22	19	5,3	1414
männlich	16	23	21	5,7	1027
divers	27	22	22	5,5	83
Altersgruppen					
weiblich bis 24 Jahre	16	17	25	6,4	209
weiblich über 50 Jahre	25	21	12	4,7	185
männlich bis 24 Jahre	23	11	20	5,6	44
männlich über 50 Jahre	14	22	19	5,6	333
in Partnerschaft lebend					
gesamt ja	11	21	23	6,2	1948
gesamt nein	35	24	9	3,1	519
Beziehungsdauer					
gesamt bis ein Jahr	5	7	42	10,4	185
gesamt ein bis drei Jahre	6	16	30	7,5	463
gesamt vier bis 11 Jahre	14	26	17	5,0	666
gesamt über 12 Jahre	14	25	18	5,3	631
gemeinsamer Haushalt					
gesamt ja	12	25	19	5,5	1325
gesamt nein	8	14	30	7,6	619
Häufigkeit des Sich-Sehens					
gesamt täglich	11	23	23	6,2	1570
gesamt nur am Wochenende	8	14	24	6,6	255
gesamt seltener	17	21	23	5,7	104
gelebte sexuelle Orientierung					
weiblich hetero	19	21	16	5,0	748
weiblich homo	10	35	27	3,9	68
männlich hetero	16	23	20	5,6	568
männlich homo	7	24	24	6,3	58

PARTNER 5 Erwachsene	0	1–2	10 und mehr	$\bar{x}$	n-k. A.
historischer Vergleich					
weiblich 2020	16	23	20	5,5	404
weiblich 1990	1	9	43	8,8	476
männlich 2020	19	22	19	5,3	120
männlich 1990	1	12	46	9,1	315

Die in Tabelle 6 dargestellten weiteren Differenzierungen werden nicht im Einzelnen interpretiert. Sie zeigen, dass in Abhängigkeit vom Lebensalter oder beim Vergleich von homo- und heterosexuell lebenden Personen die Unterschiede in der Sexhäufigkeit gering sind. Das betrifft auch weitere hypothetische Einflussfaktoren auf die Häufigkeit von Partnersex, die geprüft wurden, aber nicht dargestellt werden, etwa die Kinderzahl im Haushalt. (So bestand die Vermutung, dass vorhandene Kinder die Gelegenheit zu partnerschaftlichem Sex minimieren, was aber empirisch nicht nachweisbar ist: Kinderlose Paare haben nicht mehr oder weniger Sex als die mit Kindern lebenden.)

Die sexuelle Gesamtaktivität

Die Zusammenschau der partnerschaftlichen und der Solosex-Aktivitäten in Tabelle 7 zeigt: So gut wie alle Befragten sind sexuell aktiv. Die weitaus meisten (zwei Drittel der Diversgeschlechtlichen, drei Viertel der Frauen, 81 % der Männer) haben sowohl partnerschaftlichen wie Solosex praktiziert, etwa jede/r Sechste hatte nur Solosex (von den aktuell partnerlos Lebenden jede/r Dritte), nur wenige hatten partnerschaftlichen Sex ohne zusätzlichen Solosex (9 % der Frauen, 3 % der Männer).

Tab. 7: Häufigkeit von Solosex und Partnersex in den letzten vier Wochen – Typenbildung (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	weder noch	nur GV	nur Solosex	sowohl als auch	n-k. A.
weiblich	2	9	15	74	1374
männlich	0	3	16	81	1002
divers	1	5	25	69	83

<i>PARTNER 5 Erwachsene</i>	weder noch	nur GV	nur Solosex	sowohl als auch	n-k. A.
historischer Vergleich					
weiblich 2020	2	9	15	74	392
weiblich 1990	2	78	1	19	443
männlich 2020	1	0	18	81	115
männlich 1990	1	48	2	49	296

In der Zusammenschau der sexuellen Aktivitäten der letzten vier Wochen (Tab. 8) sind diejenigen, die nur Partnersex hatten, die Inaktivsten, es folgen die puren Solisten; diejenigen, die sowohl Partner- als auch Solosex betrieben, hatten zwar weniger Partnersex und weniger Solosex als die Puristen, aber in der Summe sind sie die sexuell Aktivsten. Die Frauen hatten im Durchschnitt 14 Aktivitäten (zur Hälfte Partner- bzw. Solosex). Die Männer praktizierten insgesamt durchschnittlich 20-mal Sex. Bei ihnen ist das Verhältnis von Partner- zu Solosex 1 zu 2.

Tab. 8: Sexuelle Aktivitäten in den letzten vier Wochen (nur aktive Gruppen/ Mittelwerte)

Typenbildung	Solosex	Partnersex	gesamt	n-k. A.
weiblich				
nur Solosex	9,2	–	9,2	205
nur Partnersex	–	7,2	7,2	126
Solosex und Partnersex	7,7	6,3	14,0	1012
männlich				
nur Solosex	14,7	–	14,7	155
nur Partnersex	–	10,6	10,6	33
Solosex und Partnersex	13,1	6,7	19,8	815

Da in der Typenbildung, die den Mittelwertberechnungen in Tabelle 8 zugrunde liegt, nur die jeweils aktiven Gruppen (also diejenigen, die tatsächlich im zurückliegenden Monat sexuell aktiv waren) einbezogen werden konnten, liegen die Häufigkeitsangaben etwas über den Angaben der quantifizierenden sexuellen Gesamtbilanz in Tabelle 9 (die auch die im letzten Monat Inaktiven einbezieht).

Die in Tabelle 9 dargestellten verschiedenen Differenzierungen machen deutlich: Frauen und Männer haben monatlich gleich häufig, nämlich fünf- bis sechsmal Partnersex.⁶ Männer betreiben etwa doppelt so häufig Selbstbefriedigung, was insgesamt zu einer höheren sexuellen Gesamtaktivität führt.

Über den Lebenslauf hinweg ist die Koitushäufigkeit bei den Männern konstant, bei den Frauen leicht rückläufig. Jüngere Männer betreiben häufiger Selbstbefriedigung als ältere, während die Häufigkeit des Solosex bei den Frauen der verschiedenen Altersgruppen relativ konstant ist. Der Rückgang der sexuellen Gesamtaktivität vom jungen zum späten Erwachsenenalter ist bei den Männern bedingt durch den Rückgang des Solosex, bei den Frauen durch den Rückgang des Partnersex.

Der Partnerstatus hat nur wenig Einfluss auf die sexuelle Gesamtaktivität: Partnerlose haben häufiger Solosex, partnerschaftlich Lebende häufiger Partnersex – in der Summe sind die einen wie die anderen etwa gleich sexuell aktiv. Innerhalb von Partnerschaften lässt mit Dauer der Beziehung die sexuelle Aktivität nach, vor allem bedingt durch weniger Partnersex.

Tab. 9: Durchschnittliche Häufigkeit von Solosex und Partnersex in den letzten vier Wochen (Mittelwerte)

	Solosex	Partnersex	gesamt	n-k. A.
weiblich	7,0	5,3	12,3	1414
männlich	13,2	5,7	18,9	1027
divers	9,7	5,5	15,2	83
Altersgruppen				
weiblich 18–24 Jahre	7,2	6,4	13,6	209
weiblich über 50 Jahre	6,2	4,7	10,9	185
männlich 18–24 Jahre	16,6	5,6	22,2	44

6 Dieser bei einer großen und überwiegend heterosexuellen Stichprobe zu erwartende Befund ist insofern von Belang, als er belegt, dass die jeweiligen Angaben gültig sind und keine geschlechtsspezifischen Antworttendenzen vorliegen, wie sie seinerzeit in den Kinsey-Reporten berichtet wurden. Dort gaben die Männer geringere Häufigkeiten zu Protokoll als die Frauen – selbst beim Vergleich verheirateter Paare – was so gedeutet wurde, dass Männer gern mehr Partnersex hätten, Frauen dagegen eher weniger (vgl. Kinsey et al., 1963, S. 273). Wenn solche Antworttendenzen nicht mehr auftreten, ist das ein Hinweis auf gesellschaftliche Emanzipationsprozesse.

	Solosex	Partnersex	gesamt	n-k. A.
männlich über 50 Jahre	10,2	5,6	15,8	333
in Partnerschaft lebend				
weiblich nein	9,6	2,9	12,5	319
weiblich ja	6,1	6,1	12,2	1074
männlich nein	16,4	3,6	20,0	178
männlich ja	12,1	6,3	18,4	816
Beziehungsdauer				
weiblich bis ein Jahr	7,1	10,0	17,1	128
weiblich über 12 Jahre	5,0	4,7	9,7	250
männlich bis ein Jahr	12,1	10,6	22,7	250
männlich über 12 Jahre	11,6	5,6	17,2	375

Historischer Vergleich

Bisher wurde in den ersten beiden Abschnitten dieses Kapitels festgestellt, dass die Masturbationsaktivität im historischen Vergleichszeitraum der letzten 30 Jahre (und unter den Ostdeutschen) stark zugenommen hat und die Häufigkeit partnerschaftlicher Sexualität rückläufig ist. Abbildung 1 fasst diese Befunde noch einmal in der oben vorgenommenen Typenbildung zusammen: Während 1990 noch vier Fünftel der partnerschaftlich sexaktiven Frauen und die Hälfte der Männer auf Solosex verzichteten, ist heutzutage die große Mehrheit beider Geschlechter sowohl partnerschaftlich als auch masturbatorisch aktiv. Lediglich Solosex-Aktive gab es 1990 noch so gut wie nicht, diese Gruppe ist bei beiden Geschlechtern aufgrund des Rückgangs der Partnergebundenheit angewachsen. Sexuell inaktive Erwachsene sind damals wie heute mit 1 bis 2 % äußerst selten.

Der quantitative historische Gesamtvergleich der sexuellen Aktivität zeigt enorme Veränderungen: Die Masturbationsaktivität ist bei beiden Geschlechtern stärker angewachsen als der Partnersex abgenommen hat (Tab. 10). Erwachsene sind 2020 häufiger sexuell aktiv als 1990. Bei Männern ist die Zunahme der Gesamtaktivität deutlich größer als bei den Frauen.

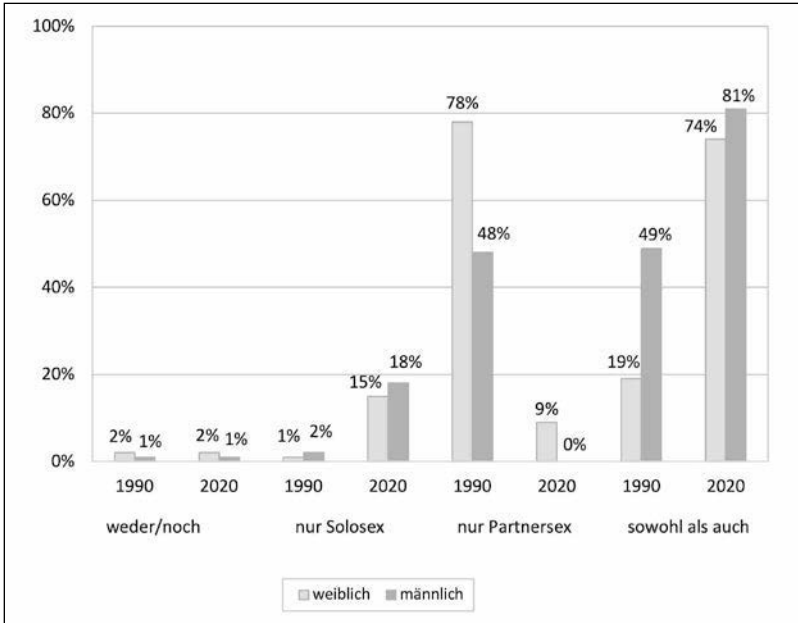


Abb. 1: Solosex und Partnersex in den letzten vier Wochen

Tab. 10: Häufigkeit der sexuellen Aktivität im letzten Monat im historischen Vergleich (Mittelwerte)

	Solosex	Partnersex	gesamt	n-k. A.
weiblich 2020	7,1	5,5	12,6	404
weiblich 1990	1,3	8,8	10,1	292
männlich 2020	15,7	5,3	21,0	120
männlich 1990	4,0	9,1	13,1	81

Verbreitung und Diversifikation einiger sexueller Praktiken

Charakteristisch für die zweite Phase der sexuellen Liberalisierung seit den 1990er Jahren sind Prozesse der Pluralisierung, Fragmentierung, Deregulierung, Veruneindeutigung. Aus dem einst heteronormativ und

koitusfixierten *Geschlechtsverkehr* sind vielfältige sexuelle Praktiken hervorgegangen. Auch die in diesem Kapitel beschriebene Dualität von Partnersex und Solosex wird mehr und mehr hinwegdiversifiziert, denken wir nur an den medienvermittelten Solosex mit anderen – wo hört der Solosex auf, wo fängt der Partnersex an? Einige dieser neosexuellen Verkehrsformen sind in Kapitel 9 dargestellt, andere in Kapitel 6. An drei Beispielen werden im Folgenden historische Diversifizierungsprozesse dargestellt.

Beispiel 1: Analverkehr

Die Erfahrung mit Analverkehr hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Eine lange Zeit als ausschließlich schwul etikettierte Praxis ist in der heterosexuellen Bevölkerung inzwischen weitgehend akzeptiert und von vielen zumindest probiert worden. Unter den 1990 befragten ostdeutschen Erwachsenen gab es nur wenige, die bereits Analverkehr praktiziert hatten (14 % der Frauen, 8 % der Männer), mittlerweile sind es mehr als die Hälfte (Tab. 11). Lediglich jede vierte Frau und etwa jeder zehnte Mann äußern sich ablehnend, seinerzeit waren es über 80 %.

Die Ergebnisse der Jugendstudien zeigen einerseits, dass auch da eine historische Zunahme der Erfahrung wie der Akzeptanz zu verzeichnen ist, dass Analverkehr aber keine jugendtypische Praxis ist und dass auch in den letzten Jahren (zwischen 2013 und 2020) keine weitere Zunahme zu verzeichnen ist. Die Veränderungen in Einstellungen und Praxis, so wäre zu folgern, sind ein Produkt der 1990er und der frühen 2000er Jahre, ein historischer Diversifikationsschub, der mittlerweile nicht weiter voranschreitet.

Tab. 11: Verbreitung von Analverkehr im historischen Vergleich (in %)

	mehrmals/einmal (1+2)	nein, möchte nicht (5)	n-k. A.
PARTNER-Studien Jugendliche			
Partner 5 2020			
weiblich	17	57	438
männlich	17	35	235

	mehrmals/einmal (1+2)	nein, möchte nicht (5)	n-k. A.
PARTNER 4 2013			
weiblich	25	59	422
männlich	16	44	384
PARTNER III 1990			
weiblich	7	91	642
männlich	3	86	721
PARTNER-Studien Erwachsene			
weiblich 2020	56	26	491
weiblich 1990	14	84	484
männlich 2020	61	10	165
männlich 1990	8	82	333

Als allgemeine Ursache für Veränderungen in den letzten drei Jahrzehnten wird in Kapitel 6 die Medialisierung der Sexualkultur beschrieben, die die Pluralisierung sexueller Denk- und Verhaltensweisen wesentlich vorantreibt. Nun ist Analverkehr zwar kein häufiges Thema öffentlicher Debatten, aber sehr wohl ein zentraler Plot heterosexueller Mainstream-Pornografie mit hoher Nutzungsfrequenz. Während es einerseits diverse Mythen zu den Auswirkungen der historisch stark angestiegenen Pornografienutzung gibt – etwa die Generalthese einer allgemeinen sexuellen Verwahrlosung oder die Annahme einer Förderung der sexualisierten Gewalt gegenüber Frauen –, für die sich keine empirische Belege im soziologischen Sinne finden lassen, scheint doch Pornografie eine Ursache der historisch angestiegenen Verbreitung des (heterosexuellen) Analverkehrs zu sein. Einen empirischen Beleg für die Stützung dieser These liefert Tabelle 12: Wer schon partnerschaftlich Pornografie geschaut hat, verfügt zu 80 % über Erfahrung mit Analverkehr, wer das ablehnt lediglich zu 40 %. (Dass solche statistischen Zusammenhänge nicht streng kausal interpretiert werden dürfen, versteht sich von selbst – hinter Ablehnung wie Befürwortung von Pornografie und sexuellen Praktiken stehen generalisierte Einstellungen zu Sexualität, unterschiedliche Ausprägungen von Neugier, Offenheit, Experimentierfreude usw. Gleichwohl sind Annahmen zur Einstellungs- und Handlungsbeeinflussung durch Pornografienutzung nahelegend.)

Tab. 12: Erfahrung mit und Einstellung zu Analverkehr (in %)

PARTNER 5 Erwachsene	mehrmals/einmal (1+2)	nein, möchte nicht (5)	n-k. A.
weiblich	64	25	1733
männlich	73	8	1250
divers	63	20	120
Altersgruppen			
weiblich 18–24 Jahre	39	38	264
weiblich 25–30 Jahre	63	21	440
weiblich 31–40 Jahre	70	22	535
weiblich 41–50 Jahre	77	18	253
weiblich über 50 Jahre	65	32	241
männlich 18–24 Jahre	41	11	71
männlich 25–30 Jahre	64	6	161
männlich 31–40 Jahre	78	7	315
männlich 41–50 Jahre	77	6	312
männlich über 50 Jahre	76	10	391
gelebte sexuelle Orientierung			
weiblich hetero	61	30	883
weiblich homo	52	32	87
männlich hetero	64	13	674
männlich homo	89	0	72
partnerschaftliche Pornonutzung			
gesamt – ja mehrmals/einmal	80	10	1780
gesamt – nein, möchte nicht	40	47	397

Beispiel 2: Anonymer Sex

Zu den markanten Befunden aus den historischen Vergleichen im Rahmen der *PARTNER*-Studien gehören die Zunahme der Zahl von Sexualpartner*innen außerhalb fester Partnerschaften und eine angewachsene Toleranz gegenüber Sex ohne Liebe (Kapitel 3). Daraus wäre zu vermuten, dass sich Gelegenheitssex (casual sex) und die Praxis des

One-Night-Stands verbreitet haben, wozu aber keine historischen Vergleichsdaten vorliegen. Seit 1990 wurde jedoch die Erfahrung mit und die Einstellung zu anonymem Sex erfragt – in *PARTNER III* lautete die genaue Formulierung »anonymer Sex (intime Kontakte mit jemandem, den man nicht näher kennt und auch nicht kennen möchte)«, in *PARTNER 4* und *PARTNER 5* »anonymer Sex (intime Kontakte mit unbekannter Person)«.

Die unter Jugendlichen seltene Praxis hat in ihrer Häufigkeit historisch nicht zugenommen, unter den Erwachsenen der ostdeutschen Vergleichsstichproben ist der Erfahrungszuwachs jedoch deutlich bei gleichzeitiger starker Abnahme entsprechender Vorbehalte (Tab. 13). Jeder vierte Erwachsene (Frauen wie Männer) hat schon anonymen Sex praktiziert, allerdings ist die Hälfte der Frauen rigoros dagegen, bei den Männer sind das lediglich 28 % (Tab. 13).

Tab. 13: Erfahrung mit und Einstellung zu anonymem Sex (in %)

anonymer Sex (intime Kontakte mit unbekannter Person)			
	mehrmals/einmal (1+2)	nein, möchte nicht (5)	n-k. A.
<i>PARTNER-Studien Jugendliche</i>			
<i>PARTNER 5 2020</i>			
weiblich	6	77	444
männlich	9	63	236
<i>PARTNER 4 2013</i>			
weiblich	6	81	432
männlich	10	60	384
<i>PARTNER III 1990</i>			
weiblich	4	95	648
männlich	10	81	723
<i>PARTNER-Studien Erwachsene</i>			
weiblich 2020	23	49	492
männlich 2020	25	28	166
weiblich 1990	8	91	484
männlich 1990	12	78	330

Tabelle 14 zeigt, dass anonym Sex unter den jungen Erwachsenen noch relativ selten ist (lediglich 15 % der Frauen bis 24 Jahre und 25 % der Männer haben das schon praktiziert), im Verlaufe des Lebens machen aber ein Drittel der Frauen und zwei Drittel der Männer entsprechende Erfahrungen. Wenngleich anonym Sex sich deutlich heterosexualisiert hat, ist die Erfahrung damit unter schwulen Männern deutlich höher (79 % haben Erfahrung, unter den heterosexuellen lediglich 40 %; Tab. 14). Lesbische Frauen haben weniger Erfahrung mit anonymem Sex als heterosexuelle.

Die Zunahme der Erfahrung mit anonymen Sexualkontakten kann wiederum mit der Verbreitung medialer Kontakthanbahnung in Beziehung gesetzt werden: Unter denen, die schon Datingportale genutzt haben, ist die Erfahrung mit anonymem Sex doppelt so hoch wie unter denen, die das bislang nicht getan haben (Tab. 14).

Tab. 14: Erfahrung mit und Einstellung zu anonymem Sex (in %)

anonymer Sex (intime Kontakte mit unbekannter Person)			
PARTNER 5 Erwachsene	mehrmals/einmal (1+2)	nein, möchte nicht (5)	n-k. A.
weiblich	29	50	1735
männlich	54	19	1249
divers	38	35	120
Altersgruppen			
weiblich 18–24 Jahre	15	59	265
weiblich über 50 Jahre	32	54	239
männlich 18–24 Jahre	25	44	72
männlich über 50 Jahre	65	17	388
gelebte sexuelle Orientierung			
weiblich hetero	25	58	887
weiblich homo	16	55	87
männlich hetero	40	27	673
männlich homo	79	8	72
Datingportal genutzt			
weiblich ja mehrmals/einmal	39	41	1038
weiblich nein, möchte nicht	14	74	419

anonymer Sex (intime Kontakte mit unbekannter Person)			
<i>PARTNER 5 Erwachsene</i>	mehrmals/einmal (1+2)	nein, möchte nicht (5)	n-k. A.
männlich ja mehrmals/einmal	63	12	937
männlich nein, möchte nicht	29	48	193

Beispiel 3: Sex gegen Bezahlung

Die historischen Vergleiche im Rahmen der *PARTNER*-Studien unter den Ostdeutschen zwischen 1990 und 2020 charakterisieren nicht nur den allgemeinen sexualkulturellen Wandel, sondern auch die Transformationsprozesse nach der deutschen Wiedervereinigung in den neuen Bundesländern.

Prostitution bzw. Sexarbeit war in der DDR verboten und fand allenfalls inoffiziell statt (genauer dazu Weller, 1991, S. 100ff.). Entsprechend gering war die 1990 erhobene Erfahrung. Inzwischen hat jeder vierte junge ostdeutsche Mann bereits für Sex bezahlt, unter den Männern aller Altersgruppen sind es 41 % – das sind fast exakt die Häufigkeiten, die bereits zu Ende der 1970er Jahre unter westdeutschen Männern ermittelt wurden: 38 % (Eichner & Habermehl, 1978). Der in *PARTNER 5* mögliche West-Ost-Vergleich zeigt: Westdeutsche Männer haben nach wie vor etwas mehr Erfahrung als die Ostdeutschen (45 % zu 36 %; Tab. 15).

Sex gegen Bezahlung hat für Jugendliche keine Relevanz, auch im jungen Erwachsenenalter sind die Erfahrungswerte noch gering (17 % der Männer bis 24 Jahre). Im Verlauf ihres Lebens bezahlt etwa jeder zweite Mann irgendwann für Sex.

Tab. 15: Erfahrung mit und Einstellung zu bezahltem Sex (in %)

Sex gegen Bezahlung			
<i>PARTNER 5 Erwachsene</i>	mehrmals/einmal (1+2)	nein, möchte nicht (5)	n-k. A.
weiblich	5	78	1731
männlich	41	45	1250
divers	17	49	120

Sex gegen Bezahlung			
PARTNER 5 Erwachsene	mehrmals/einmal (1+2)	nein, möchte nicht (5)	n-k. A.
Altersgruppen			
weiblich 18–24 Jahre	3	75	264
weiblich über 50 Jahre	8	80	239
männlich 18–24 Jahre	17	65	71
<i>männlich über 50 Jahre</i>	54	38	391
West-Ost-Vergleich			
männlich West	45	42	781
männlich Ost	36	49	391
historischer Vergleich			
weiblich 2020	3	79	493
männlich 2020	24	53	165
weiblich 1990	1	98	817
männlich 1990	2	77	332

Literatur

- Bathke, G.-W., Kruber, A., Voß, H.-J. & Weller, K. (2021). PARTNER 5. Erwachsenensexualität 2020. Tabellenband. Merseburg: Hochschule Merseburg. <https://www.ifas-home.de/wp-content/uploads/2023/01/Tabellenband-P5-Erwachsene-FINAL.pdf>
- Briken, P., Dekker, A., Cerwenka, S., Pietras, L., Wiessner, C., Rüden, U. v. & Matthiesen, S. (2021). Die GeSiD-Studie »Gesundheit und Sexualität in Deutschland«. Eine kurze Einführung. *Bundesgesundheitsblatt*, 64, 1334–1338.
- Clement, U. & Starke, K. (1988). Sexualverhalten und Einstellungen zur Sexualität bei Studenten in der BRD und in der DDR. Ein Vergleich. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 1(1), 30–44.
- Dekker, A. & Matthiesen, S. (2015). Studentische Sexualität im Wandel: 1966 – 1981 – 1996 – 2012. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 25(3), 245–271.
- Eichner, K. & Habermehl, W. (1978). *Der Ralf-Report. Das Sexualverhalten der Deutschen*. München: Droemer Knauer.
- Kinsey, A. C., Pomeroy, W. B., Martin, C. E. & Gebhard, P. H. (1963). *Das sexuelle Verhalten der Frau*. Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag. [Engl. Orig. 1953].
- Mercer, C., Tanton, C., Prah, P., Erens, B., Sonnenberg, P., Clifton, S., Macdowall, W., Lewis, R., Field, N., Datta, J., Copas, A., Phelps, A., Wellings, K. & Johnson, A. (2013). Changes in sexual attitudes and lifestyles in Britain through the life course and over time: findings from the National Surveys of Sexual Attitudes and Lifestyles

- (Natsal). https://scholar.google.de/citations?view_op=view_citation&hl=de&user=aLptDt0AAAAJ&citation_for_view=aLptDt0AAAAJ:2osOgNQ5qMEC
- Schmidt, G. (Hrsg.). (2000). *Kinder der sexuellen Revolution. Kontinuität und Wandel studentischer Sexualität 1966–1996*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Schmidt, G., Matthiesen, S., Dekker, A. & Starke, K. (2006). *Spätmoderne Beziehungswelten*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schultz-Zehden, B. (2005). *Lust, Leid, Lebensqualität von Frauen heute. Ergebnisse der deutschen Kohortenstudie zur Frauengesundheit*. Berlin: Springer.
- Sigusch, V. (2001). Kultureller Wandel der Sexualität. In ders. (Hrsg.), *Sexuelle Störungen und ihre Behandlung*. Stuttgart: Georg Thieme Verlag.
- Starke, K. & Weller, K. (2000). Deutsch-deutsche Unterschiede 1980–1996. In G. Schmidt (Hrsg.), *Kinder der sexuellen Revolution. Kontinuität und Wandel studentischer Sexualität 1966–1996* (S. 231–256). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Weller, K. (1991). *Das Sexuelle in der deutsch-deutschen Vereinigung*. Leipzig: Forum Verlag.
- Weller, K. (2021). Die empirische Wende der deutschen Sexualforschung. In K. Weller, *Alles bleibt anders. Kontinuität und Zyklizität der sexuellen Liberalisierung* (S. 215–234). Gießen: Psychosozial-Verlag.

Biografische Notiz

Konrad Weller, Prof. Dr. phil., Dipl.-Psych., ist analytischer Paar- und Sexualberater. Er lehrte und forschte von 1995 bis 2020 als Professor für Psychologie und Sexualwissenschaft an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Merseburg. Er engagiert sich in sexualwissenschaftlicher Forschung, sowie in Fort- und Weiterbildung und beraterischer Praxis.

